

Rating kurz notiert

Mehr Kapital für österreichische Banken

Die großen österreichischen Banken haben wahrscheinlich bald mehr Kapital vorzuhalten. Das österreichische Finanzmarktstabilitätsgremium (FMSG) hat der Aufsicht (FMA) empfohlen, von den betroffenen Banken einen makroprudenziellen Kapitalpuffer in Höhe von kumuliert bis zu drei Prozent der Risikoaktiva einzufordern. Der systemischen Verwundbarkeit soll mit einer Pufferhöhe von einem Prozent der Risikoaktiva Rechnung getragen werden, das systemische Klumpenrisiko mit einer Pufferhöhe von bis zu zwei Prozent abgedeckt werden. Dieser Gesamtpuffer von drei Prozent soll prinzipiell ab dem Juli 2016 vorhanden sein. Bei Instituten, denen ein Aufschlag von drei Prozent abverlangt wird, reicht in der Übergangszeit vom Juli 2016 bis Juli 2017 ein Puffer in Höhe von zwei Prozent. Betroffen von dem kumulierten Systemrisikopuffer sind nach Angaben der DZ Bank die Erste Group Bank, die RBI, die RZB sowie die Unicredit Bank Austria. Die betroffenen Banken erfüllen die ab Mitte 2016 geforderte Quote heute bereits knapp, doch eine gewisse Übererfüllung der Mindestquote ist aus Sicht der DZ Bank wünschenswert und könnte auch von den Marktteilnehmern eingefordert werden.

Zu früh gefreut

Es wäre zu schön gewesen, war aber wohl nur ein Gerücht. Mehrere lokale Medien berichteten darüber, dass die österreichische Regierung darüber nachdenkt, Verbindlichkeiten der Heta Asset Resolution mit einem Abschlag von 10 bis 20 Prozent zum Nennwert aufzukaufen. Dies hätte viele Investoren, darunter zahlreiche deutsche Pfandbriefbanken, gefreut, die ihre Bestände bereits oftmals auf 50 Prozent abgeschrieben haben beziehungsweise deren Bonds im Markt deutlich niedriger, bei gut 60 Prozent, gehandelt werden. Der österreichische Finanzminister dementierte dann nach einigen Tagen das Gerücht, dass er Titel zu solch investorenfreundlichen Kursen kaufen möchte. Mehr Klarheit über die Situation der Heta und das weitere Vorgehen der österreichischen Regierung

erhoffen sich die Marktteilnehmer von der Vorlage der 2014er Bilanz der Heta in diesem Monat. Dem Kapitalmarkt in Österreich würde eine Lösung des Heta Problems gut tun. Dass das Vertrauen in den österreichischen Markt gesunken ist, zeigt sich beispielsweise im geringen Volumen neu auf den Markt gekommener Bonds. Dieses Jahr (Stand Ende Mai) konnten österreichische Emittenten nur 12,8 Milliarden Euro an neuen Titeln absetzen, im Vorjahr waren es im gleichen Zeitraum noch 19,4 Milliarden Euro.

Ausfall ist nicht gleich Ausfall

Die Ratingagentur Moody's hat deutlich gemacht, dass ein Default (Zahlungsausfall) auf Verbindlichkeiten gegenüber staatlichen Institutionen wie der Europäischen Zentralbank oder dem Internationalen Währungsfonds nicht automatisch mit einem Default gegenüber dem privaten Sektor gleichzusetzen ist. Die Ratings reflektieren nur die Risiken, die der private Sektor zu tragen hat, da die staatlichen Einheiten oftmals durch Sondervereinbarungen einen privilegierten Status durchsetzen können. Sollte Griechenland gegenüber den staatlichen Institutionen den Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen, löst dies nicht automatisch die Vergabe eines „Default“ beim Rating aus. Allerdings sei in seinem solchen Fall klar, dass auch die Risiken für private Anleger gestiegen sind, so Moody's.

Helaba ordentlich kapitalisiert

Die Rentabilität der Helaba bewegt sich dank der stabilen operativen Entwicklung relativ konstant auf ordentlichem Niveau. Dieser Meinung ist die DZ Bank in einer Bonitätsanalyse. Dabei profitiert die Bank unter anderem von der stabilen konjunkturellen Situation in Deutschland, die sowohl für ein gutes Neugeschäft als auch für geringe Belastungen durch Risikokosten sorgt. Dieses stabile Umfeld trägt auch zu einer relativ guten Kreditqualität mit einer NPL-Quote Ende 2014 von 2,2 Prozent bei. Die Refinanzierungs- und Liquiditätssituation profitiert vom Verbundkonzept mit

den Sparkassen, das den beschränkten Zugang zu Retailkunden und deren Einlagen kompensiert. Die Kapitalausstattung hat sich seit dem Risikoabbau in den vergangenen Jahren mit einer CET 1 Quote Ende März 2015 von 11,6 Prozent (fully loaded) auf ordentlichem Niveau stabilisiert, so die DZ Bank.

Cocos mit auskömmlichen Renditen

Aus Sicht von Lazard Asset Management sind Contingent Convertibles (Cocos) eine Assetklasse, mit denen im Niedrigzinsumfeld noch auskömmliche Erträge generiert werden können. Wegen des hohen idiosynkratischen Risikos der einzelnen Emissionen empfiehlt sich die Anlage über diversifizierte Portfolios und sorgfältige Einzeltitelselektion auf Basis der Fundamentalanalyse, wobei auch das Portfoliorisiko aktiv gesteuert werden sollte. Bei der Bewertung von Cocos sind drei Bestandteile zu preisen. Erstens die reine Anleihe, zweitens das Risiko, dass der Auslöser getriggert wird oder die Wandlung beziehungsweise die Verlustabsorption erfolgt, und drittens das Risiko eines Kuponausfalls.

HSH bleibt Underperformer

Das Vorsteuerergebnis der HSH Nordbank ist im ersten Quartal 2015 deutlich zurückgegangen. Dies ist vor allem der geringeren Entlastung aus dem Forderungsverzicht der Garantiegeber und der Kompensationswirkung der Garantie geschuldet. Der Bestand an notleidenden Darlehen ist im ersten Quartal nach Angaben der DZ Bank um 0,6 auf 15,9 Milliarden Euro gestiegen. Aufgrund des ebenfalls wechselkursbedingten Anstiegs des Bruttokreditvolumens liegt die NPL-Quote unverändert bei hohen 22,8 Prozent. Die CET 1 Quote ist um 0,6 auf 12 Prozent zurückgegangen. Die Analysten der DZ Bank halten es für wahrscheinlich, dass das EU-Verfahren mit einem positiven Ergebnis für die HSH Nordbank abgeschlossen wird. Sie erwarten aber mehr Potenzial bei ungedeckten Senioranleihen von Peripherie-Banken und belassen das Anlageurteil für die Titel der HSH Nordbank – analog zur Einstufung anderer Landesbanken – bei „Underperformer“.